

2-1-1933

Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe

E. G. Sihler

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Sihler, E. G. (1933) "Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 4 , Article 19.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/19>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Dispositionen über die altkirchliche Epistelreihe.

Fünfter Sonntag nach Epiphania.

RoL. 3, 12—17.

Der Gemeindegesang war von Anfang an ein Hauptbestandteil des christlichen Gottesdienstes. Apost. 4, 24. Brief des Plinius an Trajan: er habe festgestellt, daß die Christen ein Lied zum Lobe ihres Gottes Christus miteinander sängen. Im Mittelalter war der Gemeindegesang allerdings fast ganz verstummt, aber durch die Reformation ist er wieder zu seinem vollen Rechte gekommen.

Wir singen in allen Gottesdiensten. Aber warum? Etwa nur weil es Sitte ist, ohne einen bestimmten Zweck im Auge zu haben?

Von dem Zweck unser^s Gemeindegesangs.

1. Worin er besteht; 2. wie er erreicht wird.

1.

a. Gottesdienst. Durch ihren Gesang verherrlicht die Gemeinde ihren Gott: „Singet dem Herrn“, B. 16c; „danke Gott und dem Vater“, B. 17c; Eph. 5, 19 f. Nicht allein durch ihre Lob- und Danklieder, sondern auch durch ihre Gebetslieder. „Das ist der höchste Gottesdienst nach der Schrift, daß man Jesum Christum in allen Wörtern und Anliegen von Herzen suche und annehme“ (Augsb. Konf., XXI).

b. Gemeinschaftliches Glaubensbekenntnis. „In einem Leibe“, B. 15. In ihren Liedern bekennt die Gemeinde nicht nur ihre Glaubenseinigkeit, sondern auch ihre Glaubenslehren. (Hinweis auf bekannte Lieder.) Dryander: „Mag die Predigt bisweilen über die Gemeinde dahingehen, daß man manches, was gesagt wird, sich nicht aneignen kann; mag darum in gewissem Sinne die Gemeinde sich dabei passiv verhalten: als eine singende Gemeinde ist sie selbst tätig, ist sie mitbekennd. Das Gesangbuch ist ein Bekenntnisbuch der Gemeinde.“

c. Gegenseitige Erbauung. In ihrem Gesang tritt die Gemeinde selbst lehrend und ermahnend auf, B. 16. 12—14. Welch ein reicher Schatz christlicher Lehre findet sich doch in unserm Gesangbuch! (Beispiele.) Und welch ernste Mahnung und süßer Trost! (Beispiele.) Was in der Predigt fehlt, wird gewöhnlich durch unsere Lieder ersetzt.

d. Persönlicher Verkehr mit Gott. Während die Gemeinde singt, verkehrt jedes gläubige Herz mit seinem himmlischen Vater. Gott redet auch in unsern Liedern zu uns, B. 16a, und wir reden zu ihm, 16c. So zieht der wahre Friede Gottes in unsere Herzen ein, B. 15a.

Anwendung. Welch ein köstliches Ding ist doch unser Gemeindegesang! Wieviel kann durch ihn ausgerichtet werden!

2.

a. „In aller Weisheit“ muß der Gemeindegesang gepflegt und das einzelne Lied gewählt, vorbereitet und gesungen werden, V. 16b. (Wir verbinden „in aller Weisheit“ mit „lehret und vermahnet“.) Der Gemeindegesang darf nie Nebensache werden. Die Lieder müssen von rechter Art sein, inhaltsreich, wie die in unserm Gesangbuch. Sie müssen den Bedürfnissen der Gemeinde gemäß und im Einklang mit der Predigt gewählt werden. Die Orgelbegleitung darf nicht stören. Die Gemeinde muß ordentlich singen.

b. Es muß Gemeindegesang sein. Mit den Worten „euch selbst“, V. 16b, redet Paulus alle Gemeindeglieder an. Alle sollen am Singen teilnehmen. Wenn die Stimme fehlt, der kann doch in Gedanken folgen. Wie anstößig ist es, wenn Leute während des Gesanges herumgaffen oder gar plaudern!

c. Es muß ein Singen sein, das von Herzen kommt, V. 16c, also nicht ein gedankenloses Singen, Matth. 15, 8. Wie oft fehlen doch sonst gewissenhafte Christen gerade in dieser Hinsicht!

d. Unser Singen muß „in dem Namen des Herrn Jesu“ geschehen, V. 17. Nicht nur mit Nennung seines Namens, sondern im wahren Glauben an ihn und mit dem Bewußtsein, daß unsere schönsten Lieder ohne Jesum Gott ein Greuel wären.

Schluf. So wollen wir uns denn immer den herrlichen Zweck unsers Gemeindegesanges vor die Seele halten und alles tun, was in unsern Kräften steht, damit derselbe unter uns erreicht werde. Lied 349, 15.

E. J. F.

Quinquagesimä.

1 Kor. 13.

Gott hatte die Gemeinde zu Korinth mit vielen herrlichen geistlichen Gaben geziert. Diese sollten im Dienst des Nächsten und der Gemeinde gebraucht werden. Nun begehrten aber die meisten nicht die Gaben und Ämter, durch die sie die größten Dienste würden leisten können, sondern solche, die es ihnen möglich machen würden, vor den Leuten zu glänzen. Deshalb zeigte ihnen Paulus, daß sie als Christen nach den Gaben und Ämtern streben sollten, die am meisten zur Erbauung der Gemeinde dienen würden, Kap. 12, besonders aber nach der wahren Liebe, Kap. 13.

Wir sind zu denselben Fehlern geneigt wie die Korinther. Deshalb heute die Frage:

Was soll uns bewegen, vor allen Dingen nach der wahren Liebe zu streben?

1. Die Notwendigkeit der Liebe;
2. die Herrlichkeit der Liebe;
3. die Unvergänglichkeit der Liebe.

1.

a. Fehlt uns die wahre Liebe, dann ist unser ganzes Christenleben und -wirken eitel Heuchelei, B. 1—3.

1. Troß der herrlichsten Gaben sind wir doch ohne Liebe vor Gott nichts, B. 1. 2. Menschen mögen uns bewundern; Gott gefallen wir nicht.

2. Selbst die großartigsten Werke, z. B. Liebestätigkeit, Aufopferung von Hab und Gut, Leib und Leben zum besten unserer Mitmenschen, können uns vor Gott nichts nützen, wenn die rechte Liebe fehlt, B. 3. Sie kommen eben nicht von Herzen.

b. Warum die Liebe so notwendig ist: Jak. 2, 17. 26.

Anwendung. Prüfen wir uns! Wie und in welchem Geiste verwenden wir unsere Gaben? Warum tun wir gute Werke? (Man gehe hier ins Einzelne.)

2.

a. Die Liebe ist herrlich, weil sie eine so vielseitige Tugend, ja die Quelle aller andern Tugenden ist, B. 4—7. (Ausführliche Auslegung dieser Beschreibung der Liebe.)

b. Die Liebe ist herrlich, weil unsere Mitmenschen durch ihre Erweisungen erfreut und glücklich gemacht werden. (Ausführung auf Grund von B. 4—7.)

c. Weil wir selber durch das Wachstum in der Liebe Gott immer ähnlicher werden, 1 Joh. 4, 8. (Vgl. Beschreibung der Liebe, B. 4—7.)

Anwendung. Vergleichen wir unser Leben mit B. 4—7. Wie oft haben wir lieblos gehandelt! Buße tun und nach der Liebe streben, besonders im täglichen Verkehr mit unsern Mitmenschen. Unser Vorbild ist Christus.

3.

a. Alle andern geistlichen Gaben in der Kirche sind vergänglich. Sie sind eben nur für dieses Leben bestimmt. (Ausführen!) So gehören sie zu dem Stückwerk, das aufhören muß, sobald wir vollkommen geworden sind, B. 8—13. Beispiel: Knabe, der Mann geworden ist.

b. Die Liebe hingegen hört nimmer auf; sie bleibt in Ewigkeit, B. 8. 13. „Auch Glaube und Hoffnung bleiben ewiglich, sofern das Glauben und Hoffens wird dauern. Aber Art und Natur des Glaubens und Hoffens wird aufhören. . . . Die Liebe hingegen wird nicht nur hinsichtlich ihres Gegenstandes, sondern auch nach ihrer Art und Natur, wird als Liebe nimmer aufhören.“ (Stöckhardt.) Sie ist also ein ewiges Besitztum der Kinder Gottes.

Schl. Ermahnung zum Streben nach der Liebe, mit besonderer Bezugnahme auf das tägliche Leben. E. J. J.

Septuagesimä.

1 Kor. 9, 24—10, 5.

Luk. 13, 23. 24. Der Herr leugnet nicht die ernste Wahrheit, daß in der Tat nur wenige selig werden. Aber, will er sagen, darum sorgt euch nur nicht; seht vielmehr zu, daß ihr selber selig werdet. Das ist nicht so leicht, Matth. 13, 19—22; darum „ringet danach“ usw. Wie oft wiederholen die Apostel diese Mahnung! Jud. 3; 1 Tim. 6, 12; Hebr. 12, 1; 2 Tim. 2, 5. So auch diese Epistel. Jenes Wort Jesu ist ein treffliches Thema für unsere heutige Betrachtung.

„Ringet danach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet!“

Dazu soll uns bewegen

1. der überaus herrliche Kampfpreis;
2. die große Gefahr, daß wir den Preis verlieren;
3. das Beispiel derer, die den Preis verloren haben.

1.

Die Isthmischen Spiele (ähnlich den Olympischen Spielen, die in neuerer Zeit wieder ins Leben gerufen worden sind). Der Preis: ein Pinienkranz, der bald verwelkte, Ehre, die bald vergessen war. *)

Jedes Menschen Leben ist ein Kampf, ein Wettlauf. Was ist der Preis, nach dem die meisten streben? Täglich Brot, Reichum, Ruhm und Ehre. Und am Ende der Laufbahn sinkt der Mensch ins Grab und all sein erklämpftes Gut mit ihm.

Uns ist ein unergleichlich größerer Preis ausgesetzt: ein Kleinod, Phil. 3, 14; eine unergängliche Krone, Offenb. 2, 10; 2 Tim. 4, 8; 1 Petr. 1, 3—5; Hebr. 9, 15. Wieviel ernstlicher sollten wir danach ringen! Phil. 3, 8; Röm. 8, 18.

B. 24. Nur einer; doch liefen sie alle mit gleichem Eifer. Wieviel mehr wir, die wir alle das Kleinod erlangen können, wenn wir nur recht ringen! Offenb. 2, 10; Hebr. 4, 1.

2.

Aber recht ringen. Der Wettläufer mußte nicht nur schnell laufen, sondern gerade und in der rechten Richtung, stracks auf das Ziel zu. Der Kämpfer durfte nicht planlos um sich schlagen; er mußte seinen Gegner fest ins Auge fassen und geschickt sein, dessen Streichen auszuweichen und ihm feste Hiebe zu versetzen. Das erforderte schon lange vor der Zeit der Kampfspiele tüchtige Vorbereitung, und dann galt es aushalten bis

*) Der Preis in den Olympischen Spielen: ein Kranz vom heiligen Ölbaum; in den Pythischen Spielen: Palmzweige und Lorbeerkränze; in den Isthmischen Spielen: Pinienzweige und Lorbeerkränze; in den Nemeischen Spielen: Palmzweige und Eppichkränze.

ans Ende der Laufbahn, bis alle Gegner besiegt waren. Wer nicht alle diese Punkte wohl beachtete, verlor den Kampfspreis.

Wer nicht mit Ernst und Eifer und Ausdauer ringt, trägt auch die Krone des ewigen Lebens nicht davon. Es erfordert Vorbereitung, daß man nicht aufs Ungehoffte laufe, nicht in die Luft streiche. Man muß den Feind kennen und lernen, wie man ihm am besten beikommen kann. Gottes Wort lehrt uns beides. Der Feind: Teufel, Welt und Fleisch; Irrlehre, Fleischeshlust, Weltliebe; besondere Lieblingsünden usw. Die rechte Kampfweise: Eph. 6, 10—18. Dabei nie das Ziel aus dem Auge verlieren; bei allem Arbeiten und Wirken, in Freud und Leid nicht vergeffen: Wir sind zwar in dieser Welt, aber unser Ziel ist jene Welt. Und unsere Laufbahn ist genau so lang wie unser Leben; nicht nur wer schieß läuft, verliert die Krone; aufhören, ehe das Ziel erreicht ist, tut's auch. Unsere Feinde kämpfen bis zum letzten Atemzug; ja der letzte Feind ist der Tod. Wie groß die Gefahr, daß wir den Preis verlieren! Darum „ringet danach“ usw.

3.

Ja, wie viele, die den Preis verloren haben! Beispiel: Kap. 10, 1—5. 600,000 Mann, und nur zwei kamen ans Ziel. Es war ihre eigene Schuld. Gott hatte alles mögliche für sie getan, 10, 1—4; aber sie hatten alles durch Undank, Ungehorsam und Unglauben verderbt, Hebr. 3, 7—11. Ebenso das spätere Israel, Matth. 23, 37; Jes. 5, 1—4; Mark. 12, 1 ff. Andere Beispiele: Judas, Demas, die Galater.

Das ist uns zur Mahnung, aber auch zum Trost geschrieben. Menschliche Kraft, Weisheit, Geschicklichkeit hilft nichts in diesem Kampf, 1 Kor. 2, 14; 2 Kor. 3, 5; aber damit wir nicht im Hinblick auf unsere großen und mächtigen Feinde verzagen und ausrufen: „Je, wer kann denn selig werden!“ Phil. 2, 13; 1 Petr. 5, 10. Dazu hat Gott uns dieselbe Gnade erwiesen wie einst Israel, Röm. 1, 16; Gal. 3, 26. 27; Röm. 6, 3—5; 1 Kor. 10, 16. 17; 11, 26. Durch seine Kraft können wir das Ziel erreichen. Joh. 10, 27. 28; Ps. 23. Lassen wir uns nun aber auch durch das Exempel Israels warnen: „Niedergeschlagen in der Wüste“, aus Gottes Gnadengegenwart ewiglich verbannt.

Er schenke uns seine Gnade, daß wir erkennen die Zeit, darinnen wir heimgesucht sind, die Gnadenhand Gottes ergreifen und festhalten und dann in seiner Kraft den guten Kampf des Glaubens kämpfen bis ans Ende. Paulus, 2 Tim. 4, 7. 8. Lied 282, 4. L. G.

Erzagefima.

2 Kor. 11, 19—12, 9.

„Vierfach ist das Ackerfeld; Mensch, wie ist dein Herz bestellt?“ Das Gleichnis im Sonntagsevangelium erzählt der Herr zu unserer Prüfung. Demselben Zweck soll auch diese lange Epistel dienen. Der Apostel rühmt sich selber; was ihn dazu veranlaßt hat, Kap. 10 und

11, 1—18. Er tut es nicht gern, B. 21. 23; aber um der Ehre Christi willen, der ihm sein Amt übertragen hat, und zum Wohl der Christen, an die er schreibt, nämlich damit sie nicht irregeführt werden, muß er sich rühmen. Zu demselben Zweck darf jeder Christ sich rühmen. Er muß darum aber auch etwas zu rühmen haben. Darin dient Paulus uns zum Vorbild.

Paulus unser Vorbild

1. in unserm Leben; 2. in unserm Wirken;
3. in unserm Leiden.

1.

Wenn der Apostel, B. 19. 20, den Korinthern vorwirft, daß sie sich allerlei von Seiten der falschen Apostel gefallen lassen, so will er gewiß, daß sie sein Verhalten unter ihnen mit dem der falschen Apostel vergleichen sollen; so hatte er nicht gehandelt. Vielmehr: B. 23a.

Vor Menschen (nicht vor Gott) sollen wir uns rühmen können: Es kann mir niemand etwas vorwerfen. Unser ganzes Leben soll eine Zierde und ein Beweis unsers Glaubens sein. Es hat ja dies alles keinen verdienstlichen Wert, aber es ist eine nötige Frucht des Glaubens. Und die Welt beurteilt unsere Lehre und unser Bekenntnis nach unserm Leben; stimmt beides nicht miteinander, so hält sie unser Christentum für eitel Heuchelei, und gar oft mit Recht.

Prüfen wir uns ernstlich. Gilt von uns Matth. 5, 13. 14. 16? oder Röm. 2, 23. 24?

2.

Der Apostel redet weiter von seiner Arbeit, B. 23b—29. Welch ein erstaunliches Arbeiten! Unermüdblich, ohne Furcht oder Sorge, nicht um schändlichen Gewinn, nicht um Ruhm, nur zum Wohl seiner Mitmenschen. Wie hat er's fertig gebracht? Phil. 4, 13.

Welch ein beschämendes Vorbild! Wie faul und bequem sind wir! Lassen uns oft durch Menschenfurcht und Menschengunst, durch Sorge für die Zukunft zurückhalten. Es gibt viel Arbeit im Reich Gottes. Gott hat uns allen unser Pfund gegeben; das sollen wir gewissenhaft gebrauchen und uns dabei nicht immer danach richten, was andere tun. Wieviel fangen wir an und lassen es dann unvollendet liegen, weil wir den Mut verlieren oder weil der Berg der Arbeit uns zu hoch wird! Welch ein Vorbild für uns, beschämend und doch ermunternd, in der Wirksamkeit des Apostels!

3.

In seinem Dienst Christi hat Paulus viel Leiden müssen, B. 23b bis 33. Er ließ sich dadurch nicht entmutigen, sondern vielmehr anspornen, Röm. 8, 18; Phil. 3, 8. Nicht als ob es ihm immer so leicht geworden wäre; der Apostel war kein Stoiker, B. 30; 12, 5. Besonders Leiden am eigenen Leibe und innerliche Anfechtungen sind auch ihm schwer geworden, 12, 7. 8. Wie hat er es ertragen? Er hat sich der Verheißung, 12, 9, und der Erfahrung der göttlichen Gnade getröstet, 12, 1—4.

Welch ein Vorbild! Unerreicht unter uns. Wieviel Kreuzesstühe, wieviel Ungebuld und Unglaube, wieviel Verzagtheit und Meinglaube bei uns! Und wir sollten doch Gott für solches Kreuz danken, 1 Petr. 1, 6. 7; Apoft. 5, 41; 1 Petr. 4, 13. Jeder unter uns hat seinen Pfahl im Fleisch. Wieviel Murren und Klagen bewegen anstatt ruhigen Ergehens in Gottes Willen und Vertrauens auf seine Verheißung. Seine Gnade ist uns gewiß; was wollen wir mehr im Leben und im Sterben? Aber unser Gott ist freundlich und gibt uns noch mehr; er gibt auch uns besondere Offenbarungen, das heißt, Beweise, daß er bei uns ist mit seiner allmächtigen Hilfe und uns nicht verläßt, Ps. 97, 11.

Erkennen wir, wieviel uns noch fehlt? Laßt uns neuen Fleiß anwenden, Frucht zu bringen in Geduld! Lied 141, 12. 13. E. S.

Miscellanea.

“Rethinking Missions.”

This is the title of a book, a copy of which lies before me at this writing, which was issued as the culmination of a series of reports released by an Appraisal Commission, headed by Dr. William Ernest Hocking and published by the Laymen's Foreign Missions Inquiry, Albert L. Scott, chairman. We say at once and with great vehemence: As the reports released to the press of our country were vicious in their denial of Christian truth, so the book is essentially blasphemous. It is necessary to refer to but one statement in the book to characterize its vicious and revolutionary position, namely, that in which the original objective of Christian missions, that of preaching one way of salvation, and one only, one name, one atonement,—“this plan with its particular historical center in the career of Jesus must become the point of regard for every human soul,”—is discarded.

It is not surprising that a book of this kind, subverting the foundations not only of Christian missions, but of Christianity itself, should appear at this time. It is the natural result of the unionistic and syncretistic attitude assumed by most so-called Christian denominations in our day. It began with the suffering of false doctrines within the denominations themselves and the recognition of Christian brotherhood without the unity of faith and confession. At the same time it proceeded from the so-called non-fundamental to the essential and fundamental doctrines of Christianity, exercising a false toleration, which struck at the very root of man's relation to his God. If one yields on the question of the Virgin Birth and of the inspiration of the Bible, he is bound soon to yield on the question of salvation through the blood of Christ and justification by faith in Christ. This is precisely what the book *Rethinking Missions* demonstrates. Its entire presentation shows an abysmal ignorance of the fundamental truths of Christianity. It proposes, first of all, to dissolve all so-called sectarian differences in the Foreign Mission fields. “It would,” as the *Literary Digest* has it, “seek truth in all major non-Christian religions and cooperate with them against paganism [?], the common enemy,